

## NEUE LITERATUR

*Slawistik in Deutschland von den Anfängen bis 1945. Ein biographisches Lexikon.* Hrsg. v. Ernst Eichler (Leiter), Edgar Hoffmann, Peter Kunze, Horst Schmidt, Gerhart Schröter und Wilhelm Zeil.

Domowina-Verlag, Bautzen 1993, 519 S.

Daß die Deutsche Universität in Prag – neben ihrer tschechischen Schwesteruniversität – eine Slavistik besaß, ist der Wissenschaftsgeschichtsschreibung nach 1945 bislang kaum bewußt. Selbst die deutsche Slavistik hat diesem ihrem Teilerbe keine gesonderte Aufmerksamkeit gewidmet, von sporadischen Erwähnungen und Nachrufen abgesehen<sup>1</sup>. Es blieb 1977 tschechischer Feder vorbehalten, einen wenn auch nur sehr rudimentären, nichtsdestoweniger objektiven Anfang gemacht zu haben<sup>2</sup>. Das Desiderat wird inzwischen erkannt. Immerhin handelte es sich bei der Prager deutschen Slavistik um eine kulturell zu wichtige Mittlerfunktion zwischen Deutschen und Slaven, als daß man das Thema auf sich beruhen lassen könnte. So harrt man etwa der Drucklegung einer von Wilhelm Zeil verfaßten Monographie zum Thema.

Es sei zunächst auf das hier vorliegende biographische Lexikon *Slawistik in Deutschland* hingewiesen, das Werk und Wirken von circa 400 im deutschen Raum tätigen Persönlichkeiten vom 16. Jahrhundert an bis 1945 stichwortartig behandelt. Prosopographische Arbeiten solcher Art sind für jedes Fach immer von Nutzen, ja unverzichtbar. Groß ist zugleich die Verantwortung für die Zuverlässigkeit unzähliger Daten und Titel.

Dem Lexikon ist als Anhang die Slavistik an der Deutschen Universität in Prag (1920–1945) beigelegt (S. 461–480), der neun Persönlichkeiten behandelt: Konrad Bittner, Gerhard Gesemann, Ferdinand Liewehr, Eugen Rippl, Edmund Schneewis, Ernst Schwarz, Franz Spina, Eduard Winter, Wilhelm Wostry. Getreu dem Konzept des Lexikons wurden so dankenswerterweise solche Gelehrte berücksichtigt, die einem übergreifenden Verständnis von Slavistik entsprechen, nämlich von im weitesten Sinne Slavenkunde unter Einbezug von Geschichtswissenschaft (Winter, Wostry) und Nachbardisziplinen (Schwarz als Germanist). Man muß es sehr begrüßen, daß diesen Namen überhaupt eine Heimstatt gewährt wurde, wären sie doch sonst zwischen Deutschland und Österreich einfach verlorengegangen. Für den Anhang zeichnet Wilhelm Zeil, dem voller Dank gebührt.

<sup>1</sup> Deutscherseits ist ein erster kurzer zusammenhängender Abriss v. Rösel, Hubert: Zur Geschichte der deutschen Slavistik an der Universität Prag. *Sudetenland* 32/3 (1990) 194–211.

<sup>2</sup> Kudělka, M./Šimeček, Z./Štastný, V./Večerková, R.: *Československá slavistika v letech 1918–1939* [Die tschechoslowakische Slavistik in den Jahren 1918–1939]. Praha 1977. Zu den Anfängen vor dem I. Weltkrieg Šimeček, Z.: *Počátky slavistických studií na německé univerzitě v Praze a zápisy o jejich charakter* [Die Anfänge der slavistischen Studien an der deutschen Universität in Prag und die Kämpfe um ihren Charakter]. *Slovenské historické studie* 17 (1990) 31–63.

Die entsprechenden Eintragungen sind exakt und bieten bei gebotener Kürze besonders bei den bedeutenden Gelehrten Spina (1868–1938), Gesemann (1888–1948) und Winter (1896–1982) en miniature Charakterprofile. Im Fall der faszinierenden Persönlichkeit Winters, eines Wanderers zwischen Welten, wird dessen langjährige Tätigkeit weit über 1945 hinaus gewürdigt. Das tragische Ende des hervorragenden Bohemisten Eugen Rippl am 10. Mai 1945 wird nicht erläutert, ein Tabu, das auch tschechischerseits nicht mehr existieren dürfte<sup>3</sup>. Dem Osteuropahistoriker Josef Pfitzner, als Name erwähnt S. 461, blieb ein Lemma vorenthalten. Auch in diesem Fall bedarf es der Zurückhaltung nicht mehr, mögen auch Fakten für beide Seiten unangenehm sein.

Über 60 Mitarbeiter zählt das in einem sorabistischen Verlag erschienene Lexikon. Angesichts des Mangels an Vorläufern, der Menge zu erschließender Daten, der historisch tiefen Grenzziehung und weiten Auswahlkriterien (Einbeziehung auch von Sprach- und Literaturvermittlern, etwa Thomas Mann, S. v. Radecki u. a., Publizisten) hat das Unternehmen als gediegene Leistung zu gelten.

Dennoch ist das Gute des Besseren Feind. Kleine Nachträge, etwa Karl Nötzels ihn schwer schädigende antinazistische Gesinnung, hätten Erwähnung verdient (S. 290), was nur angemerkt sei. Ernster jedoch das territoriale Einteilungsprinzip: Wenn man zu Recht Sigmund von Herberstein (1486–1566) als ersten großen Rußlandkenner aufnimmt (S. 164f.), also einen Österreicher, ist unverständlich, wenn ein Slavist vom Range eines Bartholomäus Kopitar (1780–1844, mit falschem Vornamen genannt) häufig zitiert wird, ohne ein Lemma zu erhalten. Große Gelehrte wie Franz Miklosich oder C. J. Jireček wirkten wie Kopitar in Wien, bereicherten die deutsche Wissenschaft und wurden nicht berücksichtigt entgegen anderen Größen wie V. Jagić (S. 186–189) und M. Murko (S. 279–281), nur weil letztere nicht nur in Wien, sondern auch in Berlin bzw. Leipzig lehrten. Die Begründer der deutschen Prager Slavistik vor dem I. Weltkrieg, Berneker und Diels, wurden nur lemmatisiert, weil sie später im Deutschen Reich lehrten (München und Breslau). Solch äußerlicher Zuordnungskriterien bedarf es nicht. Ein die tschechische Vergangenheit behandelnder Dramatiker wie der sudetendeutsche Alfred Meißner (1822–1885) bleibt wie der bedeutende Vermittler tschechischer Literatur, Paul Eisner (1889–1958), unerwähnt, wogegen der Prager Rainer Maria Rilke ein Lemma erhält (S. 323f.). Lobenswert ist die Aufnahme des zu Unrecht vergessenen sudetendeutschen Dichters Moritz Hartmann (1821–1872, S. 153). Das Lexikon widmet Lemmata auch Universitätslektoren (z. B. Guldenstubbe, S. 148) und erwähnt Lektoren der Prager Deutschen Universität unter Lemma *Spina* (S. 475), wie u. a. den großen bulgarischen Dichter Kiril Christov. Der an ihr wirkende Träger der geistesgeschichtlich wichtigen „Eurasier“-Theorie, Petr N. Savickij, (1895–1968, S. 475), nach 1945 in den GULag verschleppt, verdiente in einer Neuauflage auch ein Lemma. Dort könnten auch die verdienstvollen „Prager Nachrichten“ herangezogen werden.

Der Wert des Lexikons, nicht zuletzt dank Zeils Erweises der Fruchtbarkeit deutsch-tschechischen Wissenschaftswettbewerbs der Zwischenkriegszeit ist beträchtlich. Ein Bildregister ergänzt den gut aufgeschlüsselten Band.

Puchheim

Wolfgang Gesemann

<sup>3</sup> In deutschen allgemeinen Nachschlagewerken etwa wird nicht verhehlt, daß der tschechische Avantgardeschriftsteller Vladislav Vančura (1891–1942) von der Gestapo ermordert wurde. Vgl. Brockhaus-Enzyklopädie. Bd. 19. Wiesbaden 1974, 366.